

Exil überall Klöster entstehen ließ, wo sich die Auslandskirche bereits befand. Diese tiefe Verwurzelung der monastischen Ideale im Leben der russischen Exilkirche wird auch dadurch dokumentiert, daß allein in den 80er Jahren vier neue Kloster-Gemeinschaften gegründet wurden. In seinem Buch geht der Autor Georg Seide ausführlich auf die Geschichte und die Bedeutung der auslandsrussischen Klöster ein. Ergänzt wird der Band durch einen Abriß der Geschichte der Auslandskirche, eine Übersetzung des Klosterstatuts aus dem Jahre 1959, einen Vortrag aus dem Jahre 1938: »Klöster und Mönchtum« des späteren Erzbischofs Serafim (Ivanov) und Erläuterungen zum russischen Klosterwesen. Die nun vorliegende englischsprachige Ausgabe veranschaulicht anhand von umfangreichem Bildmaterial, daß die Klöster der Auslandskirche auch in jüngster Zeit eine große Anziehungskraft auf die kirchliche Emigration auszuüben vermochten. Dies beweist einmal die Tatsache, daß die seit 1945 gegründeten Klöster wieder mehr Bewerber für den Mönchsstand haben. So gehören z. B. im Münchner Hiob-Kloster nach einer langen Stagnationsperiode wieder 10 Mönche zur Bruderschaft. Zum anderen wird dies durch die Tatsache dokumentiert, daß allein in den 80er Jahren 5 Klosterneugründungen zu verzeichnen waren. Dabei überwiegen v. a. die jungen Bewerber derjenigen Nationen, in denen die Auslandskirche eine neue Heimat gefunden hat oder wo missionarische Kirchen neue Gläubige hinzu gewonnen haben. Das vorliegende Buch von Georg Seide bietet eine aktualisierte und erweiterte Fassung der deutschen Ausgabe von 1983, die zudem durch umfangreiches Bildmaterial ergänzt worden ist, das zu einem großen Teil hier zum ersten Mal veröffentlicht wird und das durch seinen dokumentarischen Charakter das Buch informativ abrundet.

*Horst-Martin Gallo, München*

*Gennadios Limouris (Hg.), Justice, Peace and the Integrity of Creation. Insights from Orthodoxy. Geneva: WCC Publications 1990, 126 S.*

Die Orthodoxe Kirche und Theologie erweckt oft den Eindruck, daß ihr primäres Interesse nur auf das mystische Erlebnis orientiert sei. Das vorliegende Buch gibt einen weniger bekannten Aspekt des sozialen Engagements der Orthodoxen Kirche. Es werden zwei Berichte von Treffen von Vertretern vieler lokaler orthodoxer Kirchen über die Themstellung von Seoul »Frieden, Gerechtigkeit und Bewahrung der Schöpfung« wiedergegeben. Darüber hinaus wird eine Reihe von Beiträgen auch im Westen bekannter orthodoxer Theologen über diese Themen angeboten.

Der erste Bericht stammt von einem Treffen zwischen Vertretern der Orthodoxen und Orientalisch-Orthodoxen Kirchen — Mitglieder des ÖRK — in Sofia vom 24. Oktober bis 2. November 1987. Am Ende des Treffens kam der Bericht von den »Orthodoxen Perspektiven über die Schöpfung« heraus. Es handelt sich: a) um eine umfassende Darstellung der orthodoxen Schöpfungslehre (Beziehung zur schöpferischen Tätigkeit der heiligen Trinität, Schöpfung ex nihilo, Integration und Bedeutung der Welt/Kosmos, die Stellung des Menschen als Mikrokosmos und schließlich die Inkarnation des Logos als Erneuerung der Schöpfung), b) um eine Beschreibung vieler Aspekte der verfallenen Schöpfung und des sozialen Übels, wie z. B. Ungerechtigkeit, Armut, Zerstörung der



Umwelt, Rassismus, Diskriminierung der Frau usw. und c) um eine Abhandlung über die Aufgaben eines Christen, der die Verherrlichung der Schöpfung auf Gott hin anstrebt. Das betrifft den christologischen Ausgangspunkt der Tätigkeit des Christen, denn die Erfahrung der Menschheit, sich selbst nicht retten zu können, veranlaßt den Christen, seine eigene Stellungnahme in der Welt als Gabe des durch den Hl. Geist in den Sakramenten angeeigneten Erlösungswerkes Jesu Christi zu betrachten. Die Christen müssen sich gegen wirtschaftliche Ungerechtigkeit, für die Integration der Schöpfung, die menschliche Würde, die Verbesserung der Stellung der Frau und für eine friedliche Welt engagieren.

Der zweite Beitrag entstammt dem Treffen von Vertretern der Orthodoxen und Orientalisch-Orthodoxen Kirchen in Minsk vom 3. bis 14. Mai 1989. Dieser Text widmet den konkreteren Richtlinien über die Aufgabe der Christen in einer Welt, die Gerechtigkeit und Frieden sucht, mehr Platz. Die Ungerechtigkeit und der Unfrieden werden mit konkreten Angaben illustriert wie z. B. mit der Höhe der Rüstungsausgaben, ihrem Vergleich mit dem internationalen Bruttosozialprodukt usw. Diese Situation kritisieren die Christen als Glieder des Leibes Christi, der in der Welt die Erlösung vollzieht, und aufgrund ihrer prophetischen und sakramentalen Identität, in Zusammenarbeit jedoch mit anderen nicht-christlichen Mächten. Das soll der Ausgangspunkt des Christen als Kämpfer für Gerechtigkeit und Frieden in seinem persönlichen Leben sein. Auch darüber hinaus soll er aber im kirchlichen Leben aktiv werden. Die Kirche muß sowohl liturgische als auch weltliche Veranstaltungen (Forschungen, öffentliche Diskussionen usw.) organisieren und ihre Mitglieder mobilisieren. Ferner soll die Orthodoxe Kirche mit den anderen Kirchen und anderen Organisationen zusammenarbeiten, um ihre Rolle auf der internationalen Bühne aktiver zu gestalten.

Die weiteren Texte sind Vorträge, welche bei den obigen Begegnungen gehalten wurden und verschiedene Aspekte der vorliegenden Problematik betonen und entfalten. *Vitaly Borovoy* vergleicht in seinem Aufsatz »Christian Witness to Peace and Justice« das Zeugnis der Christenheit in der modernen Welt mit dem Zeugnis der Urkirche. Nach der Aufzählung grundlegender Merkmale der modernen ungerechten Gesellschaft äußert er sich über konkrete Richtlinien des kirchlichen Dienstes, indem er sich sorgfältig von der Einseitigkeit einer »kontextuellen« politisch engagierten Theologie distanziert. Die Tragweite dieser Aussage tritt klarer vor Augen, wenn man die Erfahrung der russischen Kirche kennt, von der der Vf. ausgeht und mit deren Beschreibung er abschließt. Der Beitrag von *George Dragas* (»Justice and Peace in the Orthodox Tradition«) geht auf die historische Dimension der orthodoxen Tradition ein. Durch das Ethos der Märtyrer und der Heiligen hat die Kirche konkrete Richtlinien für den Kampf für Frieden und Gerechtigkeit gegeben und das gilt besonders für die wesentlichen Merkmale des mönchischen Lebens, über die der Vf. am Ende interessante Anmerkungen macht.

*G. M. George* geht von der Bedeutung des Wortes οἶκος (Haus) aus, um in seinem Text »Towards a Eucharistic Ecology« die Aufgabe des Christen der Schöpfung gegenüber darzustellen. Aus dem Wort οἶκος wird sowohl das Wort Ökologie (οἰκολογία) als auch das Wort Ökonomie (οἰκονομία) abgeleitet. Letzteres bezeichnet das Handeln Gottes in der Geschichte, was für die Globalität dieses Handelns spricht. Die ganze Welt ist ein Haus, in dem die Kirche als Leib des geopfert und erlösenden Christus lebt und wirkt. Christus ist der erlösende Gastgeber in diesem Haus, während der Mensch Gast und zu-



gleich Gastgeber der Natur ist, die er Gott darbringen soll (wie es in der Liturgie dargestellt wird). Infolgedessen läßt sich auf soteriologischen Grundlagen ein partizipatorisches Modell des Verständnisses der Natur entwickeln, das dem herrschenden Modell der Naturnutzung gegenübergestellt wird.

V. *Giultsis* versucht in seinem Text »An ethical Approach to Justice and Peace« eine Ableitung der Ideale von Gerechtigkeit und Frieden aus der christlichen Ethik. Der Begriff der Gerechtigkeit und des Friedens wird in der ursprünglichen Beziehung zwischen Gott und der von ihm geschaffenen Welt verankert. Diese ist eine »persönliche« Gemeinschaft, die auf die Erschaffung des Menschen als Abbild Gottes aufbaut und eine offene und dienende Haltung seitens des Menschen zu seinem Mitmenschen und zu Gott voraussetzt. Die Perversion der Merkmale dieser Gemeinschaft durch die Ursünde führte zum Verfall von Gerechtigkeit und Frieden. Viele säkulare politische und soziale Initiativen, die die Wiederherstellung des Friedens und der Gerechtigkeit bezweckten, scheiterten, denn sie konnten die ontologischen Grundlagen der menschlichen Person nicht berühren. Innerhalb der Kirche offenbart sich Gott selbst als der Inbegriff der Gerechtigkeit und des Friedens; insofern der Mensch an der göttlichen Gemeinschaft teilnimmt (Vergöttlichung — θεώσις), strahlt er Frieden und Gerechtigkeit in der Gesellschaft aus. Das zeigt klar die gravierende Verantwortung, die die Orthodoxe Kirche trägt.

Ausgangspunkt des Beitrags von *Stanley Harakas* »The Integrity of Creation: Ethical issues« ist der Begriff des Menschen als »Mikrokosmos«. Der Mensch faßt in sich die Welt, und er gibt ihr einen Sinn. Das bedeutet aber nicht, daß der Mensch deswegen über die Natur herrschen darf, sondern daß die Natur nur durch ihn Gott loben kann. Von diesem Standpunkt wird die Natur weder zu Gott erklärt noch durch eine newtonsche Macht-Orientierung der Erkenntnis beherrscht. Die Natur wird in engem Zusammenhang mit dem Menschen gesehen, denn sie trägt das Leid für die grundlegende Erfahrung der sozialen Ungerechtigkeit, des Unfriedens und des ökologischen Verfalls mit. Die Teilnahme des Menschen am Erlösungswerk Gottes bedeutet, die Verantwortung für die Integration der Natur in dieses Werk zu tragen. Der Text erwähnt Einzelthemen, worauf sich diese Verantwortung erstreckt, und schließt mit einem Gebet des Klemens von Alexandrien.

*Platon Igumnov* geht in seinem Text »Creation from the Viewpoint of Dogmatic Theology« von den Voraussetzungen der dogmatischen Schöpfungslehre aus, nach der Gott die Welt »ex nihilo« schuf. In seiner schöpferischen Handlung läßt sich Gott im A.T. und N.T. als einer und zugleich trinitarischer erkennen. Nach einer Erörterung der Geschichte des Dogmas von der Schöpfung »ex nihilo« stellt der Vf. die Unabhängigkeit Gottes von der Schöpfung dar. Gott steht über allen Dimensionen, Zeit usw. Die Rezeption und Entwicklung des Dogmas von der Schöpfung »ex nihilo« in der Kirchengeschichte durch die Apologeten und Kirchenväter zeigt deutlich, daß der Kern der Existenz der Schöpfung in der Gemeinschaft und Beziehung ihrer einzelnen Teile untereinander und in der Offenbarung Gottes als absolute Güte besteht, die die Welt ins Leben bringt und lebendig erhält in der Perspektive der Vergöttlichung. Diese innere Beziehung ergibt die Aufgabe der Christen in der Welt.

Der Vf. des Beitrags »Aspects of the biblical Theology of creation«, *Vasile Mihoc*, faßt die Merkmale der biblischen Schöpfungslehre zusammen. Die geschaffene Welt wird als



»gut« bezeichnet (Gen 1–2) und besitzt eine harmonische Einheit. Die menschliche Herrschaft basiert auf der menschlichen Natur als Abbild Gottes, die sich aber wegen der Ursünde zu einer Schreckensherrschaft verwandelte. Im Gegenteil betont das »Abbild Gottes« die Gleichheit und die Gemeinschaftlichkeit der Menschen. Die von der Ursünde verursachte Perversion wird von Jesus Christus geheilt, der als Versöhner in die Welt kommt. Die Einverleibung der Welt ins Erlösungswerk Christi als eschatologische Dimension setzt auch den Frieden in der Welt voraus. Die Aufgabe der Mitglieder der Kirche (Leib Christi) ist es, zu dieser Versöhnung beizutragen und Friedenshandwerker (τεχνῖται εἰρήνης, so Nik. Kabasilas) zu werden.

*Th. Nikolaou* betont in seinem Text »God's Creation and human responsibility« die Verantwortung der Christen für die Schöpfung Gottes. Die Identität der aus dem Nichts geschaffenen Schöpfung hat als Ziel ihre Integration in die Kirche (Hirte des Hermas). Der Menschheit ist eine besondere Stellung in der Schöpfung vorbehalten; das ergibt sich aus dem biblischen Schöpfungsbericht, nach dem die Menschheit von Gott mit besonderer Sorge als sein Abbild geschaffen und gesegnet wurde. Die Menschheit wirkt als Vermittler zwischen Gott und Schöpfung. Da aber die Natur und die Geschichte nach der Ursünde beeinträchtigt sind, müssen sie ins Reich Gottes wieder einbezogen werden.

*VI. Pheidias* versucht in seinem Text »Peace and Justice: Theological Foundations« einige konkrete Richtlinien zu geben, indem er kurz die orthodoxe Anthropologie, nach der der Christ in einer Vergöttlichungsperspektive in den Leib Jesu Christi integriert wird, vorbringt, und weiter die Gedanken der dritten Präkonziliaren Konferenz zitiert. Die Kirche muß also ihre eigenen Gläubigen motivieren und mit anderen Bewegungen für den Frieden in Verbindung kommen.

*Paul Tarazi* erörtert schließlich in »Biblical Understanding of Justice and Peace« die biblischen Grundlagen des gerechten Friedens. Indem er vom A. T. ausgeht, zeigt er, daß der für die gesamte prophetische Tradition grundlegende Begriff »Shalom« außer Frieden auch Gerechtigkeit bedeutet, und daß er im N. T. nicht von der Menschwerdung und Auferstehung Jesu Christi und der Aktualisierung seines Erlösungswerkes durch den Hl. Geist zu trennen ist. Dieser Begriff hat infolgedessen nichts mit dem heutigen säkularen und auf ungerechten Kompromissen beruhenden Frieden zu tun. Der Christ soll sich für »Shalom/εἰρήνη« auf eine globale Weise engagieren, dieser Shalom aber soll sich auf die humanitäre und nicht nur auf die christliche Ebene ausdehnen.

Die Ausgabe besorgte *Gennadios Limouris*. Die Überschneidungen in der Thematik einiger Beiträge wirken sich nicht unbedingt als Nachteil aus, weil man die Einheit in der Vielfalt der orthodoxen Theologie feststellen kann. So könnte für den westlichen Leser deutlich werden, daß der gemeinsame Nenner der hier vorgetragenen orthodoxen Schöpfungstheologie im Begriff der Vergöttlichung/θέωσις liegt.

Das auffällige Fehlen konkreter historischer Angaben und Beispiele über die Stellungnahme der Orthodoxen Kirche in der Vergangenheit im Kampf für Gerechtigkeit und Frieden (wie z. B. die Ablehnung des Begriffes »Heiliger Krieg« im 10. Jh.) läßt sich erklären aus der Tatsache, daß dem modernen Menschen Denkmodelle der antiken oder byzantinischen Vergangenheit der Orthodoxen Kirche fern stehen. Es ist deshalb sinnvoll, daß man lange Datenreihen vermied und einigen ausgewählten Zitaten aus der Theologie der Kirchenväter den Vorzug gab. So wurde aus diesem Buch keine Monogra-



phie über das gestellte Thema, sondern es kommen tatsächlich Anregungen zu »study, prayer and action« (S. 1) heraus.

*Dimitrios Moschos, München*

*Dumitru Staniloae, Orthodoxe Dogmatik. II. Band. Aus dem Rumänischen übersetzt von Hermann Pitters. Mit einem Geleitwort von J. Moltmann. (Ökumenische Theologie, 15), Zürich: Benzinger Verlag; Gütersloh: Gütersloher Verlagshaus Gerd Mohn 1990, 306 S., Kt. 98,— DM.*

In der Besprechung des ersten Bandes vor fünf Jahren schrieb ich: »Aus den obigen — vollständig zitierten — Angaben dieser Publikation geht nicht hervor, daß es sich nur um den ersten Band der dreibändigen ›Teologia Dogmatica Ortodoxa‹ von St. handelt. Erst im Geleitwort (S. 11) erfährt der Leser, daß das Werk ›in zwei Bänden‹ veröffentlicht werden soll. Der ausstehende zweite Band wird somit Band 2 und 3 des Werkes beinhalten und etwa doppelten Umfangs sein müssen. Noch eine Bemerkung sei vorausgeschickt: Das Geleitwort von Moltmann enthält trotz seiner Kürze (S. 9–13) viele Fehler; hier ein paar Beispiele: ... Daß ›keine vollständige, neuere orthodoxe Dogmatik auf deutsch greifbar‹ ist (S. 10), trifft nur bedingt zu, liegt doch der ›Abriß der dogmatischen Lehre der orthodoxen katholischen Kirche‹ des emeritierten Athener Dogmatikers Johannes Karmiris seit 1959 vor (Die Orthodoxe Kirche in griechischer Sicht, hrsg. von P. Bratsiotis, Teil 1, Evang. Verlagswerk Stuttgart, S. 15–120, 2. Aufl., Darmstadt 1970).« [*Zeitschrift für Kirchengeschichte* 97 (1986) 262–265].

Entgegen den damaligen Angaben von Moltmann beinhaltet der vorliegende zweite Band nur den entsprechenden zweiten Band des Originalwerkes, während der dritte Band, wie es in seinem neuen Vorwort heißt, »in wenigen Jahren ... folgen« wird (S. 9). Im selben Vorwort wiederholt Moltmann die Meinung, daß mit dem Erscheinen des dritten Bandes »dann zum ersten Mal eine vollständig(e) orthodoxe Dogmatik auf deutsch vorliegen« wird.

Mit Sicherheit wird mit der Veröffentlichung des dritten Bandes dem westlichen Theologen eine ausführlichere orthodoxe Dogmatik auf deutsch zugänglich sein — neben der »Dogmatique de l'Église Orthodoxe Catholique« von P. Trempeles (Traduction par P. Dumont, 3 Bde., Chevetogne 1964–1966) auf französisch. Dies ist in der Tat sehr erfreulich, denn die interkirchliche Verständigung ist mehr denn je notwendig. Und da sie nach orthodoxer Auffassung eine Einigung in den grundlegenden Artikeln des Glaubens zu sein hat, setzt sie die profunde Kenntnis der Tradition und der Lehre der jeweils anderen Kirche voraus. Im Falle der Dogmatik, so wie sie in der orthodoxen Theologie allgemein und auch konkret von St. dargelegt wird, wird der westliche Theologe wohl nicht bloß die Dogmatik einer Konfession, sondern der Kirche schlechthin entdecken können. Denn St. legt Wert darauf, die Lehre der Kirche anhand des einen wahren Glaubens der alten Kirche, insbesondere der Patristik, zu verstehen und zu entfalten. Für ihn ist der eine wahre Glaube der Kirche die unerschütterliche Grundlage ihrer Einheit. Deshalb kann nicht »zwischen Hauptdogmen und Nebendogmen unterschieden« werden und die ver-